

Marx: Christen müssen selbstbewusst fürs Evangelium werben

Der Münchner Erzbischof Reinhard Marx fordert von den Christen mehr Selbstbewusstsein. Sie machten oft den Eindruck, als sähen sie sich als Nachhut der Geschichte und lebten nach dem nostalgischen Motto "Früher war alles besser", sagte der Kardinal am Freitag beim ökumenischen Christen-Treffen "Miteinander für Europa" in München. Doch im heutigen Europa mit seinen Krisen brächten Hoffnungs- und Ratlosigkeit nichts.

Die Christen müssten sich darauf besinnen, dass sie das Evangelium im Angebot haben, sagte der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz. Sie könnten damit den Menschen neue Wege des Zusammenseins und der Versöhnung zeigen. Für Europa sei das bitter nötig, sagte Marx mit Blick auf die Flüchtlingskrise und die Brexit-Debatte.

Die Christen müssten dabei aber demütig agieren und dürften sich nicht als etwas Besseres sehen, mahnte der Kardinal. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit zwei Weltkriegen hätten sich Christen mitschuldig gemacht. "Wie konnte das passieren? Die größte Blasphemie ist von uns selbst ausgegangen", betonte Marx. Damals sei das Evangelium in Europa überall präsent gewesen, fast alle Menschen seien getauft gewesen.

Der Kongress "Miteinander für Europa" mit 1.700 Teilnehmern - darunter viel Kirchenprominenz aus 32 europäischen Ländern - dauert noch bis Samstag. In der Initiative sind rund 300 christliche Gemeinschaften und Bewegungen verschiedener christlicher Konfessionen zusammengeschlossen. Grundgedanke ist, dass eine Einheit unter den Christen nur durch Versöhnung möglich ist.

Papst Franziskus warnt vor "unsichtbaren Mauern" in Europa

Papst Franziskus hat vor neuen sichtbaren und unsichtbaren Mauern in Europa gewarnt. In seinem kurzen Video-Grußwort für den christlichen Kongress "Miteinander für Europa" am Samstag in München sagte das Oberhaupt der katholischen Kirche, diese Mauern drohten den Kontinent zu spalten.

Gerade die nicht sichtbaren Mauern wie Angst, aggressive Töne in der Politik und gegenüber Menschen aus anderen Ländern, aus wirtschaftlichem und aus politischem Egoismus würden immer größer. Dabei gehe die Achtung vor dem Leben und der Würde der Menschen zusehends verloren, mahnte der Papst.

Deshalb seien Bewegungen wie "[Miteinander für Europa](#)" so wichtig, sagte der Papst. Hier kämen viele Bewegungen, Gruppen, Kirchen und Gemeinschaften zusammen, um mit "wahrhaft europäischem Geist die Probleme unserer Zeit anzugehen". Europas Aufgabe sei es, seine 2.000 Jahre alte christliche Geschichte mit Leben zu erfüllen. Wenn Europa eine Völkerfamilie sein wolle, müsse es den Menschen in den Mittelpunkt stellen und ein einladender, offener Kontinent sein, betonte der Papst. "Miteinander für Europa" sei "ein kostbares Saatkorn der Hoffnung", damit Europa seine Berufung wiederentdecke.

Auch Patriarch Bartholomäus I., der griechisch-orthodoxe Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, betonte in einer kurzen Video-Botschaft die Bedeutung von Bewegungen wie "Miteinander für Europa". Die Welt stehe vor "beispiellosen Herausforderungen, die uns zwingen, vereint zu sein, zusammenzuarbeiten und einander zu unterstützen". Es seien vor allem die Christen in Europa aufgerufen, ihre Werte hochzuhalten: "Nur wenn wir Gaben miteinander teilen, die Gott uns gewährt hat, sind wir fähig, sie auch in Fülle zu erfahren", sagte der Patriarch.

Hunderte Teilnehmer trotzten am Samstag auf dem Karlsplatz in München mit Schirmen und Regenmänteln dem schlechten Wetter, um an der Kundgebung des Kongresses ab 14 Uhr teilzunehmen. In der Initiative "Miteinander für Europa" sind evangelische, katholische, anglikanische, orthodoxe und freikirchliche Christen aus ganz Europa zusammengeschlossen. Beteiligte Gemeinschaften sind unter anderem die Fokolar-Bewegung, die katholisch geprägte Laienorganisation Sant'Egidio und der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM).